

## HEUTE

### FEUILLETON

#### Sie sind Deutschland

Die „Berliner Zeitung“ als einzigartiges Ost-West-Labor Seite 13

### LITERATUR

#### Frankfurter Buchmesse

Verleger aus aller Welt und Ist der Lektor nur noch Geschichtete? Seite 16

### MEDIEN

#### Millers Märtyrerdrama

In den USA entziehen Zweifel an der Aufrichtigkeit der Journalistin Seite 20

www.sueddeutsche.de/kultur

## Beten statt reden

### Benedikt XVI. und sein Selbstbild als Testamentsvollstrecker

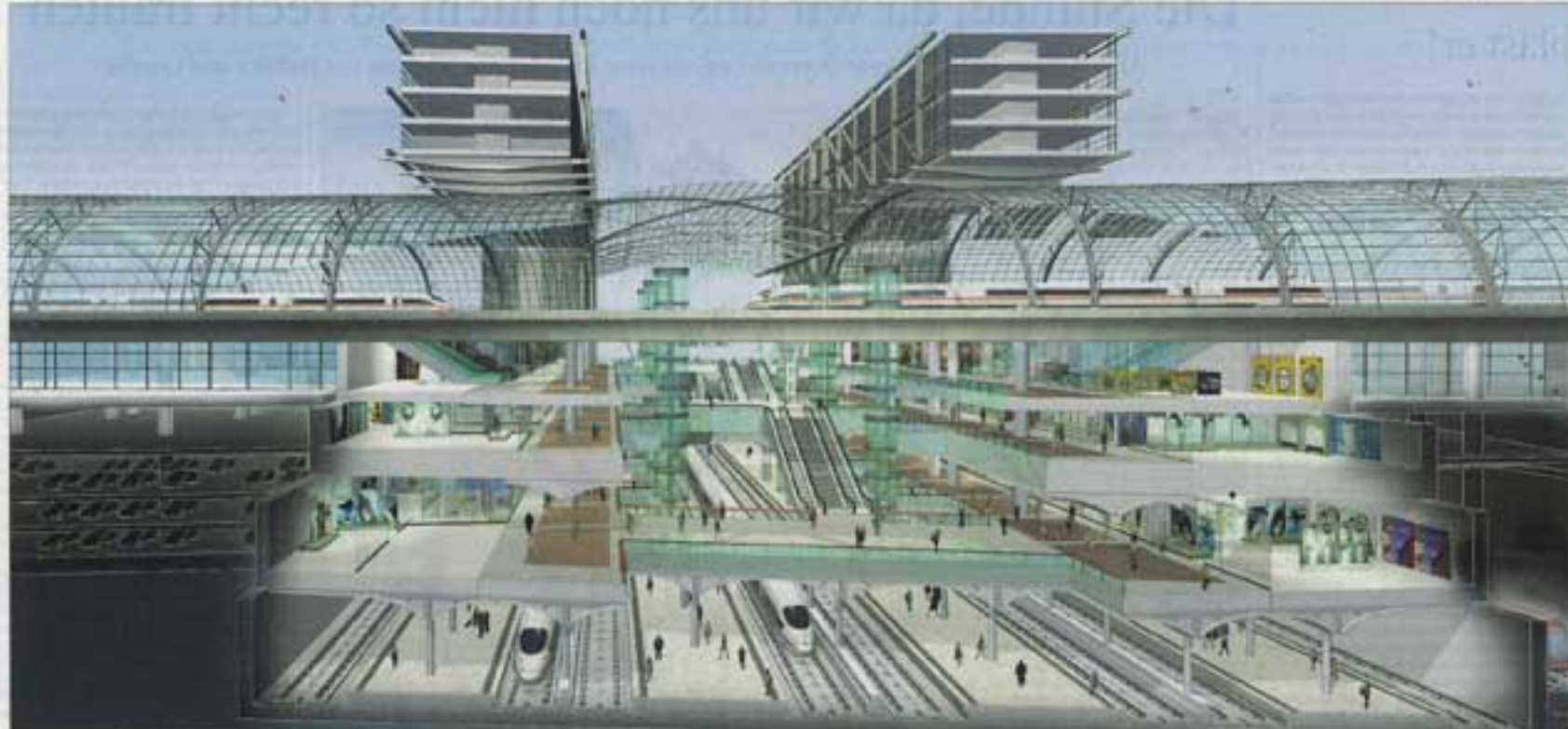
Der Papst war ein höflicher Gastgeber, als er am 20. September einen polnischen Jesuiten und Journalisten in Castel Gandolfo empfing. Das nun vom polnischen Fernsehen ausgestrahlte Interview ist eine Verlesung des Papstes vor seinem Vorgänger, dem polnischen Patriarchen Johannes Paul II. sei ein „Mann Gottes“ gewesen, ein frommer Beter, ein großer Denker, ein Mensch ohne Vorurteile, seine „Gebild im Leiden“ habe ihn, den Nachfolger, beeindruckt. Doch abseits aller Höflichkeit, trotz des fortgesetzten Versuches, sich als Nazivater und „Arbeitsgeber“ zu begreifen, scharft Joseph Ratzinger das eigene Profil. Gerade dieses Interview lässt die Leitlinien seines Pontifikats klarer erkennen.

Die wichtigste Lösung, die sich dem Gespräch entnehmen lässt, lautet: Keine Experimente! Joseph Ratzinger will der Testamentsvollstrecker Karl Wojtyła sein. Dessen vierzehn Enzykliken, von „Redemptor hominis“ (1979) bis „Ecclesia de eucharistia“ (2003), gelte es umzusetzen. Darum will Benedikt weniger Dokumente als Johannes Paul veröffentlicht. Auf die erste Enzyklika, an der er angeblich in Castel Gandolfo schon arbeitete, wird die Christenheit noch eine Weile warten müssen. Sein Meier sind Aussprüche, Intervention, Predigt. Nicht weiterzudenken kann und mag er auch in puncto Medienpräsenz. „Nur eine Persönlichkeit mit diesem Charisma“ habe die Jugend so begeistert können. Ergo sieht der neue Papst sich als deutlich weniger charismatische Persönlichkeit.

Aufschlussreich und konfliktträchtig ist die Begründung für die Traditionsspur, die Benedikt XVI. nicht verlassen will: Die Schriften Johannes Pauls nennt er „die authentische Interpretation des Zweiten Vatikanischen Konzils.“ Damit greift er einen Streit wieder auf, den der Theologieprofessor und Glaubensprediger Ratzinger nicht zu seinen Gunsten entscheiden konnte – einen Streit, bei dem, so Ratzinger im Februar 2005, das „Geschick der lebendigen Kirche auf dem Spiel steht“. Was nämlich hat das vor vierzig Jahren zu Ende gegangene Reformkonzil wirklich gewollt? War es der Aufbau zu einer permanenten Modernisierung der Kirche, zu Demokratisierung und Politisierung, oder war es gedacht als spirituelle Erneuerung? Aktion oder Kontemplation? Ratzinger zufolge wurde der „Geist des Konzils“ einseitig ausgelegt. Nach dem Konzil, sprach Ratzinger 1996, habe sich leider die Ansicht durchgesetzt, „dass Reform nicht in einer Radikalisierung des Glaubens, sondern in irgendeiner Art von Verdünnung des Glaubens zu bestehen schies.“

Den „verdünnten Glauben“ sieht Joseph Ratzinger unverändert auf dem Vormarsch. Sein Beharren auf den korrekten Formen von Eucharistie und Liturgie ist ein Versuch, dem Glauben eine neue Verteidigkeit zu geben. Insofern sind die vierzehn Enzykliken des Vorgängers das geeignete Rüstzeug für einen innerkirchlichen Überzeugungskampf. Bisher ist vielleicht in der Kirche, kaum aber unter den katholischen Christen, die Sicht Johannes Pauls auf das Vatikanum mehrheitsfähig. Wojtyła stärkte die Zentralgewalt, während die Bischofskonferenzen sich unter Berufung auf das Konzil mehr Mitsprache wünschten; Wojtyła hielt an den Morallehren und am Amtsverständnis der Kirche fest, während viele Christen auf das Konzil deuteten und eine innere Demokratisierung einforderten. Wenn Benedikt nun bekräftigt, Johannes Paul II. habe „den Geist und den Sachverhalt des Konzils innerlich aufgenommen“, und ihm, dem Nachfolger, bleibe er „durch seine Texte immer sehr nahe (...) ich kann den Dialog mit dem Heiligen Vater fortzuführen“ – dann trägt diese Selbstmacht nach Anverwandlung auch eine kirchenpolitische Botschaft: Die neue Zeit soll eine Zeit sein des Gebets und der Stille, nicht der Reformen und des Bedens.

ALEXANDER KISSLER



An historischer Stelle des Lehrter Bahnhof entsteht bis 2006 Europas größter Kreuzungsbahnhof. Hier trifft die von Westen nach Osten führende ICE-Strecke (ganz oben), die mit einer Glasmembran überspannt wird, auf die Nord-Süd-Verbindung, die unter dem Straßenniveau liegt. Die strittigen Gewölbedecken strukturieren die beiden untersten Geschosse.

# Goliath gegen Goliath

## Der Architekt Meinhard von Gerkan klagt gegen die Bahn: Im Prozess um den Lehrter Bahnhof wird ein Präzedenzfall der Baukultur entschieden

Bis zum Wochenende wussten die Anwälte der Deutschen Bahn nicht, ob Hartmut Mehdorn zum Gerichtstermin erscheinen wird. Von der Bahn selbst ist über den Prozess um den Lehrter Bahnhof nichts zu erfahren. Die Baustelle darf nicht besichtigt werden. Falls aber der Bahn-Vorstandsvorsitzende Mehdorn am heutigen Dienstag tatsächlich um 12 Uhr den Saal 1807 des Landgerichtes Berlin betreten sollte, wo ein Schauprozess zum Thema Architekturaufheberrecht entschieden wird, dann trifft er dort auf Meinhard von Gerkan. Gerkan repräsentiert das Hamburger Architekturbüro GMP (von Gerkan, Marg und Partner). Nach allem, was zwischen Gerkan und Mehdorn vorgelassen ist, sollten sie Abstand halten.

Über das auch literarische Phänomen Bahnhof: „Hier ist Aufenthalt.“ Der Hinweis auf die in der Moderne kritisierte vielschichtige Ästhetik der „Unwirtlichkeit“ (Mischerlich) wird kaum von der Hand zu weisen sein, wenn man künftig in den Abgrund des Lehrter Bahnhofs hinabsteigt. Unter der Erde wird der Besucher nichts vom spektakulären überirdischen Versprechen eingestuft finden. Das entspricht dem Wesen von Kalifornien-Architektur. Die Decke von GMP aber, die ein Kreuzungsgewölbe ausbilden sollte, wäre großartig und atmosphärisch bedeutsam gewesen. Die realisierte, stumpf-drückende Flachdecke scheint den darüber liegenden Glaspalast fast zu verhöhnen. Neulich schneite es frischen die Lochblech-Abhängung wie in der U-Bahn.

Die Bahn, Berlin, ja ganz Deutschland wünscht sich eine „neue Visitenkarte“. Doch auf dieser wird in Kleinbuchstaben wenigstens nur der Kiewnot abrubeln sein. Und die Erkenntnis, dass dieses Land keine Bauherren mehr hat, sondern nur noch Manager. Auffällig: Das Architekten-Urheberrecht wird immer öfter bemüht oder diskutiert. Zuletzt bei Zornthe und dem Projekt „Topographie des Terrus“, bei Behnisch und dem Münchner Olympiastadion oder bei Foster und dem Reichstag. Natürlich ist jeder Fall für sich zu betrachten. Aber die Machtbalance zwischen Auftrag, Entwurf und Vergabe, der Ugründ unserer weltweit respektierten Baukultur, scheint allmählich gestört zu sein. Dem Schicksal hat die Öffentlichkeit. Bauen ist eine öffentliche Kunst. Ganz besonders gilt das für einen Bahnhof. Davon aber unabhängig: Es ist beschämend, wenn Architektur nicht mehr in der Verantwortung der Bauherren und der Architekten, sondern in jener der Gerichte liegt.

Bahnhof „um eine Verkehrsstation, die in erster Linie den Ansprüchen an Sicherheit und Funktionalität des Verkehrs genügen muss“. Schließlich „Kosteneinsparung ist den Klägern“ – also GMP – „als Hauptleistungspflicht eines Architekten wohl fremd“. Während die Argumentation der gegnerischen Anwälte dort, wo es um architektonische Qualität

Umplanungen am Ende für weniger Dach mehr Geld ausgeben musste. Als Meinhard von Gerkan, dem das noch in der Ära von Bahnhof Heinz Dürr entwickelte, für die Städte so wichtige Projekt „Renaissance der Bahnhöfe“ zu verdanken ist, erstmals Hartmut Mehdorn begegnete, hatte ihm der Architekt eine Perspektive vom Lehrter Bahnhof mitgebracht. Mehdorn, der das Projekt nicht als sein eigenes begreifen kann, sagte nur: „So wird es nie aussehen.“ Später soll er die Architekten als Aasgerier beschimpft haben. Das Aasen bezeichnet jenen, „der Fleisch von Häuten schabt“. Dem Architekten aber, der auch die Öffentlichkeit verteidigt, ist das gewiss nicht vorzuerwerfen.

GERHARD MAYTIG

Gerkan ist der Kläger – zusammen mit Jürgen Hillmer, einem seiner Partner, der im GMP-Werkverzeichnis auch als Entwurfs-Partner für den Lehrter Bahnhof genannt wird. Mehdorn vertritt, neben anderen Vorständen, die Bahn.

Vor der 18. Kammer geht es unter dem Aktenzeichen 14 O 240/05 um die strittige Ausgestaltung eines der ambitioniertesten Bauwerke der Gegenwart: um den neuen Hauptbahnhof Berlins, der seit dem GMP-Wettbewerbserfolg im Jahr 1992, seit 13 Jahren also, an historischer Stelle gebaut wird. Genau dort, wo einst der Lehrter Bahnhof stand – westlich vom Humboldthafen und in Sichtweite zum Kanzleramt. Im Mai 2006 soll der etwa 700 Millionen Euro teure Bahnhof fertig sein. Eine eindrucksvolle Raumerschöpfung wird dann ICE-, S- und U-Bahn-Strecken sowie Verwaltungs- und Verkaufsräume aufnehmen. Deutschland besäße ein urban ausstrahlendes Monument der Mobilität. Allerdings ist hier die Möglichkeitsform geboten.

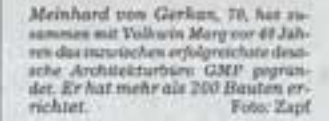
Über das auch literarische Phänomen Bahnhof: „Hier ist Aufenthalt.“ Der Hinweis auf die in der Moderne kritisierte vielschichtige Ästhetik der „Unwirtlichkeit“ (Mischerlich) wird kaum von der Hand zu weisen sein, wenn man künftig in den Abgrund des Lehrter Bahnhofs hinabsteigt. Unter der Erde wird der Besucher nichts vom spektakulären überirdischen Versprechen eingestuft finden. Das entspricht dem Wesen von Kalifornien-Architektur. Die Decke von GMP aber, die ein Kreuzungsgewölbe ausbilden sollte, wäre großartig und atmosphärisch bedeutsam gewesen. Die realisierte, stumpf-drückende Flachdecke scheint den darüber liegenden Glaspalast fast zu verhöhnen. Neulich schneite es frischen die Lochblech-Abhängung wie in der U-Bahn.

Die Bahn, Berlin, ja ganz Deutschland wünscht sich eine „neue Visitenkarte“. Doch auf dieser wird in Kleinbuchstaben wenigstens nur der Kiewnot abrubeln sein. Und die Erkenntnis, dass dieses Land keine Bauherren mehr hat, sondern nur noch Manager. Auffällig: Das Architekten-Urheberrecht wird immer öfter bemüht oder diskutiert. Zuletzt bei Zornthe und dem Projekt „Topographie des Terrus“, bei Behnisch und dem Münchner Olympiastadion oder bei Foster und dem Reichstag. Natürlich ist jeder Fall für sich zu betrachten. Aber die Machtbalance zwischen Auftrag, Entwurf und Vergabe, der Ugründ unserer weltweit respektierten Baukultur, scheint allmählich gestört zu sein. Dem Schicksal hat die Öffentlichkeit. Bauen ist eine öffentliche Kunst. Ganz besonders gilt das für einen Bahnhof. Davon aber unabhängig: Es ist beschämend, wenn Architektur nicht mehr in der Verantwortung der Bauherren und der Architekten, sondern in jener der Gerichte liegt.

Bahnhof „um eine Verkehrsstation, die in erster Linie den Ansprüchen an Sicherheit und Funktionalität des Verkehrs genügen muss“. Schließlich „Kosteneinsparung ist den Klägern“ – also GMP – „als Hauptleistungspflicht eines Architekten wohl fremd“. Während die Argumentation der gegnerischen Anwälte dort, wo es um architektonische Qualität

Umplanungen am Ende für weniger Dach mehr Geld ausgeben musste. Als Meinhard von Gerkan, dem das noch in der Ära von Bahnhof Heinz Dürr entwickelte, für die Städte so wichtige Projekt „Renaissance der Bahnhöfe“ zu verdanken ist, erstmals Hartmut Mehdorn begegnete, hatte ihm der Architekt eine Perspektive vom Lehrter Bahnhof mitgebracht. Mehdorn, der das Projekt nicht als sein eigenes begreifen kann, sagte nur: „So wird es nie aussehen.“ Später soll er die Architekten als Aasgerier beschimpft haben. Das Aasen bezeichnet jenen, „der Fleisch von Häuten schabt“. Dem Architekten aber, der auch die Öffentlichkeit verteidigt, ist das gewiss nicht vorzuerwerfen.

GERHARD MAYTIG



Meinhard von Gerkan, 78, hat zusammen mit Volkwin Marg vor 49 Jahren das inzwischen erfolgreichste deutsche Architekturbüro GMP gegründet. Er hat mehr als 200 Bauten errichtet. Foto: Zapf

„Hier stehen sich David und Goliath gegenüber“, sagt Gerkan, während im Hintergrund die Elbschiffe träge vorbeiziehen. Schon der Ausblick aus Gerkans Büro an der Elbschleuse ist ein Indiz, das gegen die David-These spricht. GMP. Das ist das auch international produktivste deutsche Architekturbüro. Fast jährlich erscheint ein neues Werkverzeichnis. Das Büro, das seit vierzig Jahren besteht, hat mehr als 200 Bauwerke errichtet. An acht verschiedenen Standorten arbeiten 300 Architekten für GMP. Seit Jahren führen sie die Ranglisten der deutschen Architektur unangefochten an. Gerkan ist nicht David – er ist der Goliath unter den Architekten.

„Hier stehen sich David und Goliath gegenüber“, sagt Gerkan, während im Hintergrund die Elbschiffe träge vorbeiziehen. Schon der Ausblick aus Gerkans Büro an der Elbschleuse ist ein Indiz, das gegen die David-These spricht. GMP. Das ist das auch international produktivste deutsche Architekturbüro. Fast jährlich erscheint ein neues Werkverzeichnis. Das Büro, das seit vierzig Jahren besteht, hat mehr als 200 Bauwerke errichtet. An acht verschiedenen Standorten arbeiten 300 Architekten für GMP. Seit Jahren führen sie die Ranglisten der deutschen Architektur unangefochten an. Gerkan ist nicht David – er ist der Goliath unter den Architekten.

Die obere Bahnsteighalle aus Glas, die manchen von (auf unserem Foto noch nicht sichtbaren) Bügelbauten überspannt wird, sollte ursprünglich 430 Meter lang werden. Tatsächlich ist sie jetzt fast ein Drittel kürzer ausgefallen – und hat viel von ihrer stadtträumlichen Bedeutung eingebüßt. Foto: ddp

Welche Art von Architektur werden die 50 Millionen Reisenden, die Jahr für Jahr diese Transit-Station passieren sollen, erleben? Der größte Kreuzungsbahnhof Europas, so die Bahn, „etabliert Berlin wieder als kontinentale Bahnhauptmetropole“. Sogar von einer „Kathedrale des Verkehrs“ ist oft die Rede. Vor allem die Bahn nicht diesen ehrgeizigen Vergleich in ihrem Hausblatt nobel gerne heran. Nur: Die Dombauhütte in Berlin wird seit Jahren vom Streit beherbergt.

Welche Art von Architektur werden die 50 Millionen Reisenden, die Jahr für Jahr diese Transit-Station passieren sollen, erleben? Der größte Kreuzungsbahnhof Europas, so die Bahn, „etabliert Berlin wieder als kontinentale Bahnhauptmetropole“. Sogar von einer „Kathedrale des Verkehrs“ ist oft die Rede. Vor allem die Bahn nicht diesen ehrgeizigen Vergleich in ihrem Hausblatt nobel gerne heran. Nur: Die Dombauhütte in Berlin wird seit Jahren vom Streit beherbergt.

„Hier stehen sich David und Goliath gegenüber“, sagt Gerkan, während im Hintergrund die Elbschiffe träge vorbeiziehen. Schon der Ausblick aus Gerkans Büro an der Elbschleuse ist ein Indiz, das gegen die David-These spricht. GMP. Das ist das auch international produktivste deutsche Architekturbüro. Fast jährlich erscheint ein neues Werkverzeichnis. Das Büro, das seit vierzig Jahren besteht, hat mehr als 200 Bauwerke errichtet. An acht verschiedenen Standorten arbeiten 300 Architekten für GMP. Seit Jahren führen sie die Ranglisten der deutschen Architektur unangefochten an. Gerkan ist nicht David – er ist der Goliath unter den Architekten.

„Hier stehen sich David und Goliath gegenüber“, sagt Gerkan, während im Hintergrund die Elbschiffe träge vorbeiziehen. Schon der Ausblick aus Gerkans Büro an der Elbschleuse ist ein Indiz, das gegen die David-These spricht. GMP. Das ist das auch international produktivste deutsche Architekturbüro. Fast jährlich erscheint ein neues Werkverzeichnis. Das Büro, das seit vierzig Jahren besteht, hat mehr als 200 Bauwerke errichtet. An acht verschiedenen Standorten arbeiten 300 Architekten für GMP. Seit Jahren führen sie die Ranglisten der deutschen Architektur unangefochten an. Gerkan ist nicht David – er ist der Goliath unter den Architekten.

Die obere Bahnsteighalle aus Glas, die manchen von (auf unserem Foto noch nicht sichtbaren) Bügelbauten überspannt wird, sollte ursprünglich 430 Meter lang werden. Tatsächlich ist sie jetzt fast ein Drittel kürzer ausgefallen – und hat viel von ihrer stadtträumlichen Bedeutung eingebüßt. Foto: ddp

Und erst vor einigen Wochen – das war der zweite Streich, auf den die Architekten mit ihrer Klage reagieren – hat die Bahn „aus Kostengründen“ statt der von Gerkan entworfenen Gewölbedecke in den beiden publikumsintensiven Untergeschossen eine zwar nicht billige, aber billig aussehende Flachdecke einbauen lassen. Durch das Büro Winkens Architekten, Berlin. GMP haben durch Zufall davon erfahren. Selbst auf der Winkens-Homepage erscheint das Flachdach wie ein gewaltig implantierter Fremdkörper. Tragwerk (Gerkan) und Innenraum (Winkens) sind dissonant.

Und erst vor einigen Wochen – das war der zweite Streich, auf den die Architekten mit ihrer Klage reagieren – hat die Bahn „aus Kostengründen“ statt der von Gerkan entworfenen Gewölbedecke in den beiden publikumsintensiven Untergeschossen eine zwar nicht billige, aber billig aussehende Flachdecke einbauen lassen. Durch das Büro Winkens Architekten, Berlin. GMP haben durch Zufall davon erfahren. Selbst auf der Winkens-Homepage erscheint das Flachdach wie ein gewaltig implantierter Fremdkörper. Tragwerk (Gerkan) und Innenraum (Winkens) sind dissonant.

Und erst vor einigen Wochen – das war der zweite Streich, auf den die Architekten mit ihrer Klage reagieren – hat die Bahn „aus Kostengründen“ statt der von Gerkan entworfenen Gewölbedecke in den beiden publikumsintensiven Untergeschossen eine zwar nicht billige, aber billig aussehende Flachdecke einbauen lassen. Durch das Büro Winkens Architekten, Berlin. GMP haben durch Zufall davon erfahren. Selbst auf der Winkens-Homepage erscheint das Flachdach wie ein gewaltig implantierter Fremdkörper. Tragwerk (Gerkan) und Innenraum (Winkens) sind dissonant.

Und erst vor einigen Wochen – das war der zweite Streich, auf den die Architekten mit ihrer Klage reagieren – hat die Bahn „aus Kostengründen“ statt der von Gerkan entworfenen Gewölbedecke in den beiden publikumsintensiven Untergeschossen eine zwar nicht billige, aber billig aussehende Flachdecke einbauen lassen. Durch das Büro Winkens Architekten, Berlin. GMP haben durch Zufall davon erfahren. Selbst auf der Winkens-Homepage erscheint das Flachdach wie ein gewaltig implantierter Fremdkörper. Tragwerk (Gerkan) und Innenraum (Winkens) sind dissonant.

Die obere Bahnsteighalle aus Glas, die manchen von (auf unserem Foto noch nicht sichtbaren) Bügelbauten überspannt wird, sollte ursprünglich 430 Meter lang werden. Tatsächlich ist sie jetzt fast ein Drittel kürzer ausgefallen – und hat viel von ihrer stadtträumlichen Bedeutung eingebüßt. Foto: ddp



Die von GMP vorgeschlagene Gewölbedeckungsstruktur der unteren, publikumsintensiven Bahnsteigdecken (links) würde die Aufenthaltsqualität steigern. Aus Kostengründen wurde aber nur eine übliche Flachdecke eingebaut (rechts). Der Übergang Decke/Stütze lässt die Disharmonie zwischen Tragwerk und Innenraum erkennen. Graphik: Archination

## Rekord-Start

### „Reise der Pinguine“ erfolgreich

„Mit fast 100 000 Zuschauern ist Luc Jacquet's „Reise der Pinguine“ der erfolgreichste Start eines Dokumentarfilms in Deutschland gebungen. Damit hat der Film nicht nur Michael Moores „Fahrheit 9/11“ übertrafen (124 900), sondern auch den bisherigen Spitzenreiter „Die Aufklärungsgeschichte: Als die Liebe Laufen lernte“ aus dem Jahr 1988 (156 000), teilte der Verleih Kinowelt am Montag mit. „Die Reise der Pinguine“ hatte in Frankreich 1,8 Millionen Kinobesucher, in den USA ist er der erfolgreichste französische Film aller Zeiten. ddp